Die Szene

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

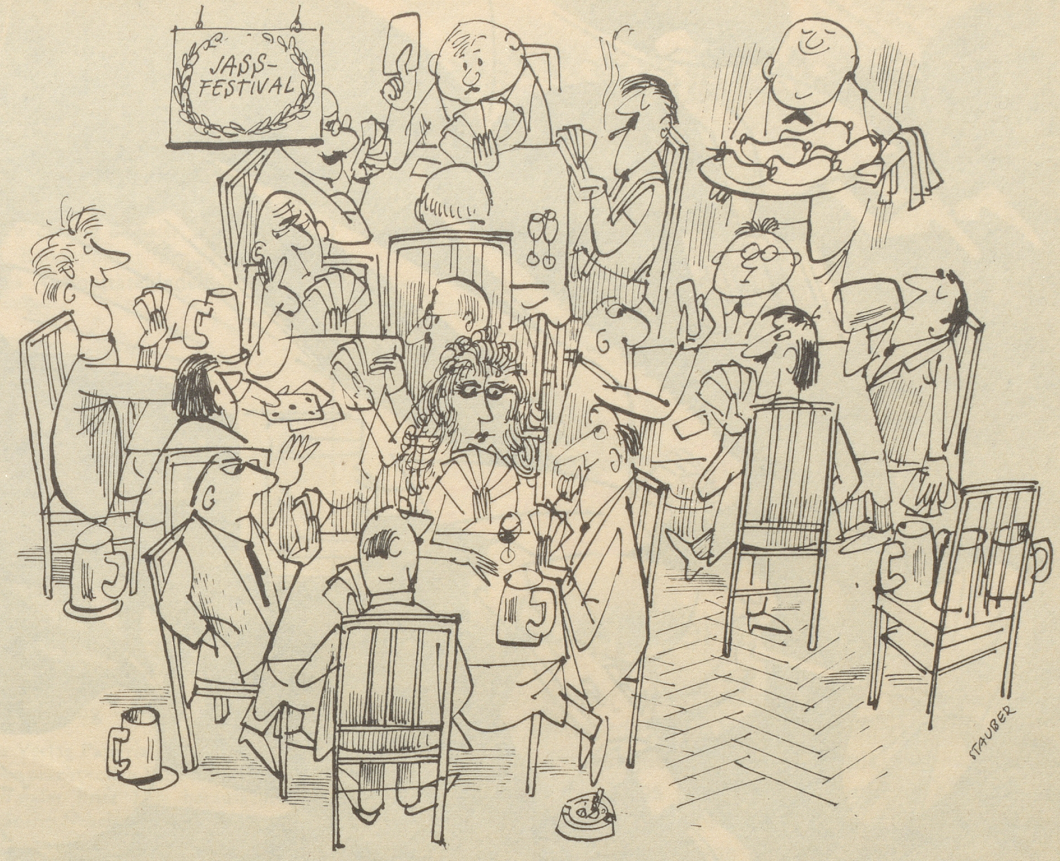
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die geschiedene Ehe

Eine Moritat
von Max Mumenthaler

Vor vielen, vielen
Jahren es war,
lebte in Dingsda
ein glückliches Paar.
Mit Dingsda mein' ich
nicht da und nicht dort,
es bietet sich dar
für jedweden Ort.
Er war der Sonntag
und *sie* war die Ruh'
und Gott gab den Segen
des Himmels dazu.
Und wenn dabei manches
auch unerfüllt blieb,
man hielt sich zusammen,
man hatte sich lieb,
und allen in Dingsda,
dem Herrn und dem Knecht,
gefielen die beiden,
die Ehe war recht.
Bis daß aus der Hölle
der Lärm daherkam
und dem Sonntag die Sonne,
die Ruhe wegnahm!
Er machte ihr Augen,
er drehte den Bart
und versprach ihr Vergnügen
ganz eigener Art.
So sind halt die Frauen:
Sie glauben zu viel,
mißtrauen dem Ernst
und versuchen das Spiel!
Was blieb für den Sonntag?
Die Scheidung, sonst nichts,
und ein närrisches Urteil
des hohen Gerichts:
Er trage die Folgen,
wie andere auch!,
so ist es in Dingsda
seit jeher der Brauch.
Nun humpelt der Sonntag
verdrossen am Stock,
im schmutzigen Hemd,
im zerschlissenen Rock.
Die Umwelt wirft hähmische
Worte auf ihn:
Der Sonntag ist nichts mehr,
der Sonntag ist hin!
Die Ruhe aber
acht' auch keiner mehr,
sie nürzelt verkommen
dem Lärm hintenher.
Nie sollte sich trennen
was Engel gefügt!
Ich glaube, o Leser,
das Beispiel genügt!



Schweizer im Element

Die Besserung

Die Urgroßtante ist über neunzig Jahre alt. Mit großem Interesse verfolgt sie noch täglich die Radiosendungen, vor allem die Wetterberichte und die Nachrichten. Nur eine Sorge hatte sie kürzlich: Ihr Vetter in Hinterdingsbums war ernstlich erkrankt. Als ich sie dieser Tage besuchte, sagte sie strahlend, es gehe dem Vetter wieder besser, man habe es am Radio gesagt. Ich staunte. Meine Verwandten klärten mich auf: Der Radiosprecher habe gesagt «Zunehmende (V)Wetterbesserung!» KL

Bravo Kondukteur!

Im Raucherabteil der Bodensee-Toggenburg-Bahn sitzt ein elegantes Bürschchen in langen Hosen, schwarzem Rock mit blendend weißen Manschetten und läßt die schönsten Zigarettenrauchwolken ans geschlossene Wagenfenster prallen. Der Kondukteur: «Soso, mit einem halben Billett raucht man Zigaretten? Entweder sofort auf ein ganzes Billett nachzahlen oder Zigarette weg! Das gibt es bei unserer Bahn nicht, daß noch nicht sechzehnjährige Bürschchen Zigaretten rauchen!» Das verlegene Modeherrchen wählt das kleinere Uebel und drückt das corpus delicti in den Aschenbecher. CH

Die Szene

Als Pfarrer mache ich bei einer Familie einen Hausbesuch. Wie ich an die Türe komme, höre ich, wie sich Mann und Frau laut streiten. Desungeachtet klopfe ich an und trete ein eingedenk der Tatsache, daß sich an jedem Ehehimmel etwa ein Gewitter zusammenzieht, und eingedenk des Wortes Goethes, daß es gut sei, wenn Mann und Frau etwas miteinander stritten, denn so würden sie etwas voneinander erfahren. Wie ich aber unter der offenen Türe stehe, ist den beiden die Sache peinlich, aber der Mann stellt Stimmung und Frieden wieder her, indem er sagt: «Wüssed Si Härr Pfarrer, mir händ e chli anenand ufbouendi Kritiik güebt!» HG

Arbeitsgeist

«Du, es isch scho füfi. Höred mir uuf schaffe oder fanged mir aa?» MO

Im unterhaltenden Magazin ‹Die leichte Welle› aus dem Studio Zürich erlauscht: «Ich gang doch nid is Wirtshuus go Enthaltsamkeit üebe!» Ohohr